

Bernhard Huss / Florian Neumann / Gerhard Regn (Hgg.), *Lezioni sul Petrarca. Die ‚Rerum vulgarium fragmenta‘ in Akademievorträgen des 16. Jahrhunderts.* (Pluralisierung & Autorität 3) Lit, Münster u. a. 2004. 240 S., € 29,90.

Bei den in diesem Band präsentierten Texten handelt es sich um sechs Akademiereden (*orationi*), in denen renommierte Gelehrte des 16. Jahrhunderts Petrarca-Sonette kommentieren und auslegen. Heute sagen wir, daß diese Vorträge in italienischer Sprache verfaßt sind, im 16. Jahrhundert sprach man von der Toskanischen oder Florentinischen Sprache sowie davon, daß die auszuliegenden *Sonetti* von Petrarca oder von einem anderen Toskanischen Autor sein mußten. Dies war ein zentraler Aspekt der Kulturpolitik Cosimo de' Medici zu Beginn der 1540er Jahre, der es sowohl auf die politische als auch auf die sprachlich-kulturelle Hegemonie der Stadt Florenz abgesehen hatte. Einheimische Literaten wie Benedetto Varchi, Giovan Battista Gelli, Simone della Barba da Pescia, Lorenzo Giacomini Tebalducci, Francesco de' Vieri und Michelangelo Buonarroti il Giovane wurden eingeladen, solche Petrarca-Exegesen zu schreiben und in der Accademia Fiorentina vorzutragen.

Die Auswahl der im Band abgedruckten *orationi* dieser Autoren umfaßt die Periode zwischen den 1540er und den 1590er Jahren, als die Accademia Fiorentina bereits von der renommierten Accademia della Crusca flankiert wurde. Diese wandte sich dezidiert linguistischen Fragen zu und schuf 1612 mit dem *Vocabolario degli Accademici della Crusca* das erste italienische Modell einer Sprachnorm, das auch anderen Nationalsprachen und Ländern den Weg wies. Die *lezioni*, die jeweils einzeln eingeführt werden, behandeln anhand von Petrarcas Versen unterschiedliche (moral)philosophische und literarische Gegenstände wie die Liebe, das Lob der Frau, die *nobiltà* der Seele und so weiter. Die charakteristische Schreibweise der *Lezioni* wurde in dem Band beibehalten und nur dort modernisiert, wo es dem besseren Satzverständnis dient: etwa in der Akzentsetzung, Interpunktion, Groß- und Kleinschreibung, Apostrophierung. Der Textapparat in den Fußnoten der abgedruckten Texte weist Textstellen von italienischen Dichtern sowie antiken griechischen und lateinischen Autoren nach, die in den *Lezioni* zitiert werden. Die Einleitung der Herausgeber, eine editorische Notiz, die auch die Provenienz der Texte aufgrund bestehender Manuskripte und Drucke nachweist, ein Verzeichnis der im *Lezioni*-Haupttext vorkommenden Petrarca-Stellen sowie ein Namenregister umrahmen den übersichtlich gestalteten Band.

Da es sich bei Varchi, Gelli und Michelangelo Buonarroti il Giovane auch um Protagonisten der berühmten *Questione della lingua* des Cinquecento handelt und auch die *Accademici della Crusca* – wie etwa Lionardo Salviati in seiner *Orazione in lode della fiorentina favella* – Akademiereden schrieben,¹ fragt sich, in welchem größeren sprachgeschichtlichen, aber auch universitätsgeschichtlichen Zusammenhang die Petrarca-Exegesen der Accademia

¹ Lionardo Salviati (1540–1589) ehrt zu Beginn dieser *Orazione* Benedetto Varchi. Varchi inspiriert vor allem durch seinen Dialog *L'Ercolano ovvero Agli Alberi Dialogo nel quale si ragiona generalmente delle lingue et in particolare della Fiorentina e della Toscana* (1570 posthum publiziert) Salviatis bedeutendes Werk über Boccaccios *Decamerone: Degli Avvertimenti della lingua sopra'l Decamerone* (1584–1586), die eine Art Grammatik des Toskanischen darstellt. Vgl. Rudolf Engler, „La discussion italienne sur la norme et sa réception en Europe“. In: Pierre Knecht / Zygmunt Marzys (Hgg.), *Écriture, Langues Communes et Normes. Formation spontanée de koïnès et standardisation dans la galloromania et son voisinage. Actes du Colloque tenu à l'Université de Neuchâtel du 21 au 23 septembre 1988*. Genf 1993, S. 205–225, hier S. 206–208.

Fiorentina zu stellen sind und was sie zu bedeuten haben. So weisen die Herausgeber zwar darauf hin, daß Cosimo durch die Gründung der Accademia Fiorentina in Florenz einer „freieren, von den Bestimmungen universitärer Lehrpläne und Lehre unabhängigen Entwicklung“ (S. 12) Raum geben wollte; sie heben aber nicht deutlich genug hervor, daß die Schaffung eines solchen Rahmens auch ein regelrechtes ‚Gegenprogramm‘ zu den Universitäten (vor allem Norditaliens) darstellte. Dadurch lassen sich inhaltliche und besonders auch formale Eigenschaften des hier vorgestellten Texttypus der *lezione* besser verstehen. Auf inhaltlicher Seite zeigt dies etwa die neoplatonische Auslegung des Liebeskonzepts bei Petrarca, die Benedetto Varchi in dem Sonett *S'amor non è, che dunque è quel ch'io sento* (RVF 132) vornimmt.² Bedenkt man nämlich die Abwehr von Neoplatonismus, Hermetismus und Magie durch den Aristoteliker Pomponazzi und die thomistischen Theologen der Universität Padua um 1500, die auch ihr Monopol in der Auslegung spiritueller Fragen durch neuplatonisch-hermetische Vorstellungen gefährdet sahen,³ wird der Sinn von Varchis *lezione* („Der Platonismus wird durch Petrarca autorisiert“, S. 16) erst deutlich. Den Medici und ihrer ‚Hofphilosophie‘ kam dies gerade recht, zumal seit Pietro Bembo's *Prose della volgar lingua* (1525) Petrarca zur Autorität schlechthin der Kunstdichtung in italienischer Sprache auserkoren wurde. Dies belegt auch die Tradition der *Canzoniere*-Kommentare des 16. Jahrhunderts, an denen sich etwa Gellis Kommentierungen in Wort, Stil und Sachfragen orientieren (S. 90f.).⁴

In zweiter Instanz stellte sich die platonische Auslegung von Petrarca in der *lingua volgare* gegen die Dominanz der Aristoteles-Exegese der Professoren an den Universitäten, die ihre *lectiones* in der Regel eben nur auf Latein schrieben und hielten. Insofern betrifft das Gegenprogramm der Accademia Fiorentina auch die sprachlich-linguistische Ebene: Nur so läßt sich nämlich erklären, daß es „Hauptziel der *accademici fiorentini* war [...], [...] auch die Leistungsfähigkeit der toskanisch geprägten italienischen Volkssprache wirksam unter Beweis zu stellen“ (S. 12). Dies betrifft sowohl die *arti* als auch die *scienze*, die – wie etwa die aristotelische Seelenlehre – besonders an den Artistenfakultäten doziert wurden. Es ging also in diesen *orationi* auch um das Vorzeigen der terminologischen Ebenbürtigkeit des florentinischen Idioms gegenüber dem Latein als der Fachsprache der Aristoteles-Exegese *par excellence*. In dieses Konzept der *accademici* paßt auch, daß „selbst lateinische Autoren nicht mehr im Original gelesen werden, sondern nur noch in toskanischer Übersetzung“ (ebd.). Dies liest sich wiederum als Beleg für die Dionisotti-These über die *volgarizzamenti*, derzufolge anhand der Übersetzungen sich das Verhältnis des *volgare* zu den Klassikern der Antike messen läßt.⁵

² Im Proöm der eigentlichen Textexegese stellt Varchi „ein philosophisches Fundament in Form einer ficinianisch inspirierten Liebestheorie“ (S. 26) voran.

³ Vgl. Martin Mulsow, *Frühneuzeitliche Selbsterhaltung. Telesio und die Naturphilosophie der Renaissance*. Tübingen 1998, S. 159f.

⁴ Gelli greift speziell auf den *Canzoniere*-Kommentar von Andrea Giovanni Gesualdo (1533) zurück. Vgl. jetzt Florian Neumann, „Petrarcas literarische Autorität und die Genese der Kommentare zu seinen *Rerum vulgarium fragmenta* im 16. Jahrhundert“. In: Ralph Häfner / Markus Völkel (Hgg.), *Der Kommentar in der Frühen Neuzeit*. Tübingen 2006, S. 41–78, zu Gesualdos Kommentar S. 65f., sowie jetzt auch Michele Carlo Marino, „Il paratesto nelle edizioni rinascimentali italiane del *Canzoniere* e dei *Trionfi*“. In: Marco Santoro (Hg.), *Dante, Petrarca, Boccaccio e il paratesto. Le edizioni rinascimentali delle tre corone*. Rom 2006, S. 51–76.

⁵ Vgl. Carlo Dionisotti, „Tradizione classica e volgarizzamenti“. In: ders., *Geografia e storia della letteratura italiana*. Turin [1967] 1971, S. 125–178.

Sowohl im Vergleich zur prähumanistischen Zeit, in der die antiken Autoren ins Provenza-lische übersetzt wurden, als auch im Vergleich zum 15. Jahrhundert, in dem das Latein vorherrschte und die *volgarizzamenti* ein Minimum erreichten, hatte sich in der Accademia Fiorentina der Status des *volgare* als Sprache der Literatur- und der Wissenschaften gewaltig verändert. Prüfstein dieser Entwicklung ist Petrarca selbst, für den die Texte der lateinischen Antike nicht übersetzt zu werden brauchen: Er übersetzt zwar auch, aber ins Lateinische, nämlich die letzte Novelle von Boccaccios *Decameron*. Nach einer Phase der Dominanz der *volgarizzamenti* im Zuge des Erfolgs von Dantes *Commedia* leitet er den Humanismus ein.

Bedeutsam erscheint vor diesem Hintergrund Gellis Versuch, Petrarcas Sonette – *Per mirar Policleto a prova fiso* (RVF 77) und *Quando giunse a Simon l'alto concetto* (RVF 78) – in ihrem philosophischen Gehalt (*dottrina*) aufzuwerten und diesen Aspekt komplementär zur spielerischen *poesia* zu sehen: Der Dichter entscheidet in diesen Sonetten nicht zwischen den beiden philosophischen Doktrinen von Platon und Aristoteles und befindet sich nicht über deren Wahrheit, sondern stellt die differierenden Positionen nebeneinander (S. 93). Es handelt sich bei der Harmonisierung des *Petrarca platonico* mit dem *Petrarca aristotelico* jedoch um ein generelles Merkmal dieser *orationi*: Varchis zweite in dem Band abgedruckte Petrarca-Exegese *La gola e 'l somno et l'otiose piume* (RVF 7) ist beispielsweise aristotelisch orientiert, und auch in Simone della Barbas Exegese der Seelendoktrin stehen die beiden philosophischen Autoritäten nebeneinander.⁶ Ich frage mich, ob dies schon gleich mit der „Pluralisierung“ in Verbindung gebracht zu werden braucht, welche die Herausgeber als „der epistemologischen Grundverfassung der italienischen Renaissance“ (S. 16) schlechthin verstehen und als interpretatorisches Schlüsselkonzept immer wieder heranziehen. Vielmehr war die Harmonisierung der philosophischen Systeme von Platon und Aristoteles ein Grundzug der neoplatonischen Interpretation des Aristoteles, der etwa von Marsilio Ficino als *physicus* betrachtet und als solcher in dessen Seelenlehre einbezogen wird.⁷ Damit kann auch der harmonisierende Ansatz in den Arbeiten von Francesco de' Vieri erklärt werden, der die beiden heidnischen Philosophen darüber hinaus auch zu ‚rechristianisieren‘ versucht, also deren Kompatibilität mit der christlichen Lehre zu beweisen vorgibt (S. 181 f.). Ich vermute daher, daß es in diesen *orationi* nicht so sehr um die philosophische Exegese Petrarcas per se ging, die zur Stilübung wird, als eben vielmehr um die Exemplifikation der Tauglichkeit der *lingua volgare fiorentina*, die dem Latein in allen Bereichen des Wissens das Wasser reichen sollte, und daß also das Programm einer Normierung des Toskanisch-Florentinischen auf der Basis der Sprache, ‚die man in Florenz spricht und schreibt‘, in der Accademia Fiorentina letzten Endes überwiegt.⁸

⁶ Mit der Seelenlehre beschäftigt sich Simone della Barba in seiner Exegese des Petrarca-Sonnetts *In nobil sangue vita humile et queta* (RVF 215).

⁷ Vgl. Simone De Angelis, „La discussione di Girolamo Fracastoro sull'anima tra medicina e filosofia della natura all'inizio del dialogo“. In: Enrico Peruzzi / Alessandro Pastore (Hgg.), *Girolamo Fracastoro. Fra medicina, filosofia e scienze della natura*. Atti del Convegno internazionale di studi in occasione del 450° della morte. Verona-Padova, 9–11 ottobre 2003. Firenze 2006, S. 229–244.

⁸ Vgl. Rudolf Engler, „Die Accademia della Crusca und die Standardisierung des Italienischen“. In: Sylvain Auroux u. a. (Hgg.), *History of Language Sciences*. Bd. 1, 1. (HSK 18.1) Berlin – New York 2000, S. 815a–827b, hier S. 817a: „[...] Cosimo [gibt] 1550 der Akademie

Dies wird spätestens in Michelangelo Buonarrotis sprachnormativem Interesse deutlich, bei dem „die Petrarca-Kommentierung ihr spekulatives oder moralphilosophisch produktives Moment verliert“ und sich zu einem philologischen „Textkommentar“ transformiert: In seinem Kommentar zum Sonett *Amor, che nel pensier mio vive e regna* (RVF 140) wird das Verständnis einzelner Wörter aufgrund von Parallelstellen aus dem dichterischen Werk nicht mehr nur von Petrarca selber, sondern auch von Dante, Boccaccio, dem Stilnovisten Guinizzelli und Properz ermittelt und nachgewiesen. Dies entspricht dem Verfahren des *Vocabolario della Crusca*, in dem für eine Vokabel ein ganzes Netz von Verweisen auf Stellen in den literarischen Werken von Dichtern aufgespannt wird, die im *volgare fiorentino* geschrieben haben (S. 212f.). Lionardo Salviati nennt diese Quelle der Sprachnormierung den *buon uso* der Schriftsteller, dem er den *commune uso*, also den Sprachgebrauch des Volkes auf dem *mercato vecchio* („alter Markt“) in der Stadt Florenz, danebenstellt und den er als die zweite wichtige Quelle der Normierung des modernen Florentinischen beziehungsweise Italienischen betrachtet.⁹

Im Vergleich zu dieser Spätphase der *Questione della lingua* bilden die Petrarca-Exegesen gewissermaßen ein Übergangsstadium. Bezeichnend ist hierfür, daß die Autoren des *Vocabolario della Crusca* für die zweite Edition ihres Werkes etwa die *lezioni* von Lorenzo Giacomini, die dieser in verschiedenen florentiner Akademien gehalten hatte und die sich durch Brillanz in der *lingua toscana* auszeichneten, mit berücksichtigten (S. 152). Das Textkorpus der *Lezioni sul Petrarca* gibt dem Romanisten somit ein wertvolles Instrument in die Hand, das für weitere Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte der auf Kunstdichtung und Schriftsprache begründeten Normierung von Nationalsprachen zum Modell genommen werden kann. Der Germanist aber, der wissen möchte, ob die Petrarca-Exegesen der Accademia Fiorentina im Blick auf die Entstehung einer Kunstdichtung in deutscher Sprache als Modell gedient haben könnten, findet in diesem Band leider nur wenige Hinweise. Diese Frage liegt denn auch außerhalb der Intentionen der Herausgeber. Dennoch ist sie mit Blick auf das Werk von Martin Opitz, der Petrarca für den ersten Dichter in italienischer Sprache hielt, von großem Interesse. Geprüft werden müßte, ob sich etwa die eine oder die andere dieser *lezioni* in den reichhaltigen Privatbibliotheken von Opitz' Lehrer in Beuthen Kaspar Dornau oder von Tobias Scultetus befanden, in dessen Haus der Neuzehnjährige Opitz als Privatlehrer kam.¹⁰ In einer von Dornaus Reden über die Muttersprachediskussion, in der dieser lateinisch-deutsche Übersetzungen in den Schulen fordert, konnte Opitz immerhin lesen, daß „[e]s ebenso klar [ist] in unserer Zeit, daß Francesco Petrarca, Sannazaro, Pietro Bembo und andere in ganz Italien nicht so sehr durch die Pflege der lateinischen Sprache (ein Ruhm, der ihnen keineswegs abgesprochen werden darf) als deswegen berühmt geworden sind, weil sie dem Italienischen nicht weniger Zierde beigebracht haben“.¹¹ Gerade auch im Blick auf eine künftige komparatistische Studie zur Klärung der Quellen

den Auftrag, eine Grammatik und ein Wörterbuch zu verfassen; 1572 wiederholt Cosimo sein Verlangen nach ‚Regeln der [wie es fortan heissen sollte] toskanischen Sprache‘ [...].“

⁹ Ebd., S. 818a.

¹⁰ Vgl. Martin Opitz, *Buch von der Deutschen Poeterey*. Studienausgabe. Hg. von Herbert Jaumann. Stuttgart 2002, hier das Nachwort des Herausgebers, S. 206f.

¹¹ Zitiert nach der Übersetzung von Robert Seidel, *Späthumanismus in Schlesien. Caspar Dornau (1577–1631)*. Tübingen 1994, S. 327.

der Opitzschen Petrarca-Rezeption bildet dieser Band des Münchner Sonderforschungsbereichs 573 eine wichtige Grundlage.

Universität Bern
Institut für Germanistik/Komparatistik

Simone De Angelis

Längass-Straße 49
CH-3012 Bern

simone.deangelis@germ.unibe.ch